

6. Zwischenfazit. Europa überwinden?

Für Rumänien besitzt Europa einen starken Symbolcharakter; die Sehnsucht nach Legitimität und verschiedene Formen der Aushandlung einer Zugehörigkeit zu Europa ziehen sich quer durch die Geschichte und die Literaturproduktion des Landes. Mircea Cărtărescu, eine der zentralen Figuren für die vorliegende Arbeit, geht sogar so weit, Rumäniens EU-Beitritt als wichtigsten Moment in der gesamten Geschichte des Landes einzustufen.¹

Neben diesem Bekenntnis zu Europa, das in vielen der hier analysierten Schriften deutlich wird, stellt sich auch die Frage nach der Überwindung bzw. Überwindbarkeit Europas als kulturellem Konstrukt aus der rumänischen Perspektive. Wie entwerfen rumänisch(sprachig)e Literaturschaffende Europa? Fügen sie sich mit ihren Werken in bereits bestehende Europaentwürfe ein oder denken sie Europa neu? Das vorliegende Kapitel weitet daher den Blick noch zusätzlich aus, indem es nach möglichen Neuorientierungen und Alternativentwürfen für das zeitgenössische Europa aus rumänischer Perspektive fragt. Es ist im übergeordneten Bereich der Reflexion und Wissensproduktion verortet und beinhaltet deshalb keine literarischen Detailanalysen. Dabei untersucht es insbesondere, ob möglicherweise blinde Flecken bei der Inszenierung rumänischer Literaturschaffenden als Europäerinnen und Europäer bzw. Kosmopolitinnen und Kosmopoliten auszumachen sind.

Zusätzlich werden hier, anders als in den vorherigen Kapiteln, auch ausgewählte wissenschaftliche Werke als Quellen herangezogen. Neuere For-

1 Hat Kultur noch einen Sinn? Mircea Cărtărescu im Gespräch mit Navid Kermani. Veranstaltung der Leipziger Buchmesse am 17. März 2018 im Rahmen des Forums OstSüdOst, Videoaufnahme aufgerufen über den Social-Media-Auftritt des Rumänischen Kultusministeriums. Eine Chronik kann hier nachgelesen werden: https://www.boersenblatt.net/2018-03-18-artikel-mircea_c_rt_rescu_und_navid_kermani_ueber_europa.1443178.html, letzter Zugriff am 8.7.2019.

sungen (z.B. von Christian Moraru² und Mihai Iovănel³) argumentieren für eine stärkere Einbettung der rumänischen Literatur in globale Verflechtungen und stützen sich in ihren Analysen auf international anerkannte Theorien und Paradigmen, insbesondere Weltliteratur und Postkolonialismus. Europa ist dabei nur einer von vielen Bezugspunkten. Diese Untersuchungen plädieren für einen relationalen und vergleichenden Zugang zur rumänischen Literatur und positionieren sich damit innerhalb eines epistemologischen Paradigmas mit weitreichenden Implikationen: »the manifesto is critical-theoretical as much as it is political and geopolitical.«⁴ Als Gegenmodell zum methodologischen Nationalismus⁵, der im rumänischen Wissenschaftlichsdiskurs weitgehend präsent ist, sind diese Werke besonders interessant. Aus dem Bereich der Kulturgeschichte sticht die Arbeit von Victor Neumann und Armin Heinen heraus, die die rumänische historiografische Praxis aus der Perspektive ihrer Konzepte in den Blick nimmt und für eine neue Art der Diskurs- und Wissensproduktion plädiert.⁶

Anhand der im bisherigen Verlauf der Arbeit analysierten Primärtexte lässt sich die These aufstellen, dass die Perspektiven rumänischer Literaten als europafixierte bzw. eurozentrische und nicht globale Perspektiven beschrieben werden können – unabhängig davon, ob sie Europa kritisch betrachten oder nicht. Im Folgenden soll diese These überprüft und ggf. mit Beispielen belegt werden. Es soll zudem erörtert werden, wo der europafixierte Sichtpunkt unter Umständen überwunden wird. In welchen Schriften lassen sich Perspektiven beobachten, die globale Aspekte in den Blick nehmen und Europa lediglich als eine Möglichkeit der Orientierung unter vielen betrachten? Mit welchen Kategorien und Paradigmen argumentieren sie?

2 Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017.

3 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2).

4 Moraru, Christian: Introduction. The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2018, 1-32, 21.

5 Wimmer, Andreas; Glick Schiller, Nina: Methodological Nationalism and Beyond: Nation-State building, Migration and the Social Sciences. In: *Global Networks* Vol 2, No. 4 (2002), 301-334.

6 Neumann, Victor; Heinen, Armin (Hg.): *Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice*. Iași: Polirom 2010.

6.1 Rumänische Literaturschaffende als Europäerinnen und Europäer: Blinde Flecken und Widersprüche

Ausgehend von den Analysen im zweiten Kapitel kristallisiert sich ein deutliches Bekenntnis zu Europa heraus. Dabei ist aber auch von Belang, was unter »europäisch« genau verstanden wird: Insbesondere Cărtărescu und Marino verwenden den Begriff als Synonym zu. »universal«/»kosmopolitisch«, wobei sie diese Verwendung nur bedingt reflektieren. Beide Autoren argumentieren ebenfalls gegen eine Einteilung Europas in verschiedene Zonen, die zu einer internen Hierarchisierung führen würde. Da Cărtărescu als Schriftsteller und Marino v.a. als Literatur- und Kulturkritiker aus unterschiedlichen Positionen heraus argumentieren, sollen ihre Europaentwürfe getrennt voneinander in den Blick genommen werden: So bleibt Marinos Europabegriff tatsächlich eher auf den europäischen Kontinent fokussiert, während Cărtărescu neben Europa durchaus zum Weltbürgertum und Universalismus tendiert. Zudem beschreibt Marino einen eher pragmatischen, aktiven Europaentwurf, in dem die Wirksamkeit europäischer Ideen im Vordergrund steht. Dabei berücksichtigt er durchaus auch die Zirkulation literarischer und wissenschaftlicher Texte. Europa besitzt dabei aber keine poetische Wertigkeit wie im Falle Cărtărescus. Der Pragmatismus bei Marino äußert sich in der Betonung der Wirksamkeit europäischen Gedankengutes und der Beschreibung Europas als »o idee în acțiune«⁷.

Dass neben der nationalen und übernationalen Dimension möglicherweise eine »dritte« Alternative (eine Überwindung?) existiert, deutet sich im Titel des Bandes *Al treilea discurs* (Der dritte Diskurs)⁸ an, der als Dialog zwischen Marino und Antohi aufgebaut ist. Die Autoren versuchen darin, Alternativen zur exklusiv nationalen oder exklusiv europäischen Zugehörigkeit aufzuzeigen. Dabei postulieren sie jedoch weiterhin eine klare Trennlinie zwischen Kulturen (beispielsweise ist von der »rumänischen« vs. der »abendländischen/okzidental Kultur« die Rede).

Die Ähnlichkeit des Titels zum Konzept des »dritten Raumes«⁹, das von Homi Bhabha geprägt wurde, fällt stark auf. Bhabha findet jedoch keinerlei

7 Marino, Adrian: *Pentru Europa* (siehe Anm. 17 in Kapitel 2).

8 *Al treilea discurs. Cultură, ideologie și politică în România. Adrian Marino în dialog cu Sorin Antohi*. Iași: Polirom 2001.

9 Homi K. Bhabha hat in diesem Zusammenhang den Begriff *Third Space* geprägt. In: *The Location of Culture* (siehe Anm. 27 in Kapitel 1), 37.

Erwähnung in Marinos Gespräch mit Antohi; es wird auch nicht auf die postkoloniale Theorie Bezug genommen, obgleich der Kern der Auseinandersetzung die Beschäftigung mit ungleichen Machtverhältnissen nahegelegt hätte – zumal der Text mit der Gleichstellung zwischen »Europa« und »Okzident« operiert. Was den »dritten Diskurs« angeht, so meint dieser Begriff für Antohi und Marino lediglich eine Möglichkeit der Positionierung, die rumänisch und europäisch bzw. okzidental zugleich ist:

Eine neue Herangehensweise an die Beziehung zum Ausland ist nötig, wobei wir gleichzeitig Rumänen und Europäer bleiben sollten. Wir besitzen eine doppelte Identität: nicht vom Okzident verängstigt, auch nicht versteift und in unserer Einzigartigkeit gefesselt, die nicht hermetisch sein kann. Doch dafür müssen zwei Bedingungen erfüllt sein, die in den meisten Fällen nicht erfüllt werden. Eine davon ist, eine relativ gut ausgeprägte und verinnerlichte internationale Erfahrung zu haben. Du hast lange im Ausland gelebt und dort Bücher veröffentlicht. Ich genauso – ich war in den USA und im Okzident, habe verschiedene Reisen unternommen, fremdsprachige Bücher veröffentlicht. Wir haben also die direkte Erfahrung der abendländischen Kultur und ihrer Mechanismen. Wir wissen, wo man ein Buch herausgeben kann, wie Erfolge, Misserfolge, Beziehungssysteme, Gruppierungen und Einflusskreise, Zünfte zustande kommen; wir wissen sehr gut, wie man im Westen ein Buch finanziert usw. Wir haben also eine gewisse internationale Erfahrung, die rumänische Kritiker in der Regel nicht besitzen. Dabei gibt es keinen Grund, übermütig zu werden; wir verleihen keine zusätzlichen Auszeichnungen. So etwas brauchen wir nicht. Wir definieren lediglich eine faktische, sachliche Lage, die nicht bestritten werden kann und die offensichtlich ist. Gleichzeitig sind wir zwei rumänische Autoren mit einem soliden rumänischen Hintergrund.¹⁰

10 Al treilea discurs. Adrian Marino în dialog cu Sorin Antohi (siehe Anm. 8 in Kapitel 6), 51. *Este necesar un nou mod de abordare a relației cu străinătatea, rămânând în același timp români și europeni. Avem o dublă [dentitate : nici speriați de Occident, nici anchilozăți și »arestați« în specificitatea noastră, care nu poate fi ermetică. Dar pentru aceasta trebuie îndeplinite două condiții, care în general nu sînt îndeplinite. Una este să ai o destul de bine marcată și bine asimilată experiență internațională. Ai trăit mult în străinătate, ai publicat cărți în străinătate. Și eu am trăit, am fost și în America, am fost și în Occident, am făcut tot felul de călătorii, am publicat cărți în limbi străine. Avem deci experiența directă a culturii occidentale, a mecanismelor ei. Știm unde se poate edita, știm cum sînt posibile succesele, insuccesele, sistemele de relații, cercurile de presiune, grupările, confreriile, știm foarte bine cum se finanțează o carte în Occident și așa mai departe. Deci avem o anumită experiență internațională pe care în ge-*

Die internationale Erfahrung und Vernetzung, die sich u.a. in kollaborativer Arbeit und Publikationen ausdrückt, sei ein durchaus praktischer Aspekt der »europäischen Erfahrung.« Dabei impliziert die Tatsache, dass von einer Beziehung zum »Ausland« die Rede ist, eine klare Grenze, wobei der »dritte Diskurs« genau auf die Überwindung dieser Trennung abzielen sollte. Von einer Überwindung, auch hinsichtlich möglicher Kategorisierungen für die kulturelle Zugehörigkeit, scheint aber nicht die Rede zu sein. Fraglich ist auch, was die »direkte Erfahrung der abendländischen Kultur« beinhaltet. An diesem Beispiel zeigt sich noch einmal deutlich, dass der Fokus auf »Europa« nicht automatisch mit einer Pluralisierung oder Öffnung des dazugehörigen Kulturbegriffes einhergeht.

Bei Christian Moraru drückt sich die Notwendigkeit, mögliche Alternativentwürfe für eine hierarchisierte Weltordnung anzubieten, in dem an Spivak angelehnten Konzept *planetary turn* aus. Dieses Konzept steht im Mittelpunkt eines Werkes über zeitgenössische Weltvorstellungen und *mental maps* – dabei sind gerade relationale Dynamiken und flache Hierarchien von besonderer Bedeutung.¹¹ Spivak erläutert in *Death of a Discipline* (im Kapitel zu »Planetaryity«) warum dieser Begriff differenzierter als das Globale bzw. die Globalisierung ist. Allem voran bezieht sich der Begriff *planetary turn* bzw. *planetarity* nicht auf einen politischen, von Menschen geschaffenen und unterteilten Raum, sondern auf die Welt bzw. den Planeten im Sinne einer natürlichen Ordnung, die keine Hierarchien beinhaltet:

I propose the planet to overwrite the globe. Globalization is the imposition of the same system of exchange everywhere. In the gridwork of electronic capital, we achieve that abstract ball covered in latitudes and longitudes, cut by virtual lines, once the equator and the tropics and so on, now drawn by the requirements of Geographical Information Systems. To talk planetary talk by way of an unexamined environmentalism, referring to an undivided

neral criticii români nu o au. Când spun acest lucru, NU există nici un motiv de infatuare, nu ne âăm note și decorații suplipentare. Nu avem nevoie de așa ceva. Definim doar o situație de fapt, obiectivă, care nu poate fi contestată și care este evidentă. În același timp, sîntem doi autori români, avem și un solid background românesc.

- 11 Amy J. Elias und Christian Moraru sind Herausgeber eines Bandes mit dem Titel *The Planetary Turn: Relationality and Geoaesthetics in the Twenty-First Century*. Evanston: Northwestern University Press, 2015.

›natural‹ space rather than a differentiated political space, can work in the interest of this globalization in the mode of the abstract as such.¹²

Marinos und Cărtărescu Formen der Inszenierung als Europäer, die im zweiten Kapitel erörtert wurden, müssen ihrerseits kritisch betrachtet werden. Dass die Kategorie »europäisch« auch ausschließen kann, beweist beispielsweise Cărtărescu Gespräch mit Navid Kermani im Rahmen der Leipziger Buchmesse 2018.¹³ Dabei behauptete der rumänische Schriftsteller, Europäer würden immer zwei Staatsbürgerschaften besitzen: die nationale einerseits, die europäische andererseits. Er blendet dabei Länder völlig aus, die zwar zum geografischen Europa gehören, jedoch nicht der EU angehören, ohne die Rolle Europas als Idee einzubeziehen.

Kermani machte in seiner Replik darauf aufmerksam, dass Staatsbürgerschaften vergeben werden, während Ideen im Gegensatz dazu immateriell und dadurch grenzenlos seien. Somit könne sich jeder zur »europäischen Idee« bekennen, unabhängig davon, welche Staatsangehörigkeit die Person besitze oder in welchem Gebiet sie lebe. Damit wäre auch eine Verbindung zwischen dem europäischen und dem transnationalen Rahmen geschaffen. Auch in diesem Kommunikationsakt wird deutlich, dass Europa als politisch-institutionell verankerter Raum und Europa als intellektuelles Gedankengut nicht unmittelbar zusammenhängen – und dass Literaturschaffende diese Grenzen oder Unzulänglichkeiten nicht automatisch immer mitbedenken.

So merkt Mihai Iovănel beispielsweise an, dass Cărtărescu Essay »Europa hat die Form meines Gehirns« stellenweise die Diversität des Planeten auf deren Überschneidungen mit dem »europäischen Geist« beschränkt, was ein Kennzeichen der eurozentrischen Narration des Imperialismus im 19. Jahrhundert darstelle.¹⁴ Dies sei Iovănel zufolge umso überraschender, als Căr-

12 Spivak, Gayatri Chakravorty: *Death of a Discipline*. Columbia University Press: New York/Chichester 2003, 72.

13 Hat Kultur noch einen Sinn? Mircea Cărtărescu im Gespräch mit Navid Kermani. Veranstaltung der Leipziger Buchmesse am 17. März 2018 im Rahmen des Forums OstSüdOst. Videoaufnahme aufgerufen über den Social-Media-Auftritt des Rumänischen Kultusministeriums. Eine Chronik kann hier nachgelesen werden: https://www.boersenblatt.net/2018-03-18-artikel-mircea_c_r_t_rescu_und_navid_kermani_ueber_europa.1443178.html, letzter Zugriff am 8.7.2019.

14 Vgl. Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2), 204. Iovănel bezieht sich dabei auf die Passage auf S. 13 im Essay *Europa hat die Form meines Gehirns* (siehe Anm. 9 in Kapitel 1), in der Cărtărescu den »europäischen Geist« umreißt: *So weit gehe ich gar nicht, doch scheint mir ganz klar, dass es etwas*

tărescu seine Promotionsarbeit über die rumänische Postmoderne verfasst habe. Dieser Anachronismus sei jedoch symptomatisch für das rumänische »déphasage«, also die Kluft zwischen der rumänischen Literaturlandschaft und ihren westeuropäischen Vorbildern. Der Begriff des »déphasage« (defazare), den Iovănel dabei verwendet, ist vorsichtig zu betrachten, da er – zumindest scheinbar – eine prädefinierte zeitliche Logik der Entwicklung eines Landes impliziert. Trotz kleiner Inkongruenzen dieser Art ist bei Cărtărescu durchaus das Potenzial für eine Überwindung Europas vorhanden, bzw. wird Europa punktuell überwunden, indem Fiktionen einer planetarischen Einheit entworfen und in lokale Kontexte eingebettet werden.

Wie steht es um die fiktionalen Europaentwürfe, mit denen sich die Arbeit beschäftigt? In Țepeneags Roman lässt sich dieser europazentrierte Ansatz ebenfalls wiedererkennen, insofern als Europa wie ein tief gespaltenen und hierarchisierter Kulturraum dargestellt wird. Die Raumentwürfe entsprechen dort der Kartierung Europas entlang von Machtlinien, wie sie u.a. von Todo-rova und Boatcă beschrieben werden. In Bezug auf Europa lässt sich eine große Desillusionierung feststellen, die darauf beruht, dass die postkommunistische Übergangsphase weit davon entfernt ist, idyllisch zu sein. In den Darstellungen der Hauptgestalten und des Erzählers zeigt sich, dass die formale Änderung der Regierungsform nach dem Fall der kommunistischen Diktatur nicht automatisch dafür sorgt, dass Rumänien von seinen westeuropäischen »Brüdern« mit offenen Armen empfangen wird. Vielmehr ist diese Zeit für die Bewohner Rumäniens von großer Unsicherheit und politisch-wirtschaftlichem Chaos geprägt.

Sîrbus fiktionale Welt geht ebenfalls von einem Ungleichheitsverhältnis innerhalb Europas aus, prominent ist im Roman vor allem das Bild Rumäniens als benachteiligte Partie in Jalta. Das Mächteungleichgewicht und die Abhängigkeit Rumäniens von politisch stärkeren Staaten ist dabei der Tenor. Hier kann noch von keiner Überwindung Europas die Rede sein, es geht vielmehr um die Verarbeitung eines historischen Traumas der Abhängigkeit. Dies wird in der Verschmelzung zweier »traumatischer« Erfahrungen besonders

gibt, was allen der hohen Kultur zurechenbaren Schriften, wo immer sie entstanden und wie sehr sie auch mit andersartigen Kulturen kontaminiert sind, (tautologisch) eingezogen ist (...). So betrachtet, ist Marquez ein Europäer, Pynchon ein Europäer und Kawabata nicht minder. Vielleicht nicht in der Einstellung und der Ideologie, aber sicher im großen kollektiven Unterbewusstsein des Kunstwerks, in der »Philosophie« dieses von den alten Griechen begründeten Erkenntnisbereichs.

deutlich: der osmanischen Herrschaft und des kommunistischen Regimes. Ein Ausweg ist dabei (noch) nicht in Sicht.

In Vişniecs Stücken geht es wiederum viel mehr um globale Phänomene, wobei regionale Rahmen wie der Balkan und entsprechende historische Ereignisse wie die Zersplitterung der Neunzigerjahre durchaus thematisiert werden. Die Übergangsphase nach dem Ende des kommunistischen Regimes und der späteren EU-Integration spielt für viele Balkanländer auch eine Rolle. Im letzten Stück (*Migraaanten!*) wird besonders das Globale in den Blick genommen: Kosmopolitische Ansätze im Sinne Anthony Appiahs¹⁵ verbinden sich mit kapitalismuskritischen Ideen. Migrantinnen und Migranten gelten als Weltbürger *par excellence*, weil sie sich frei in der Welt bewegen (zumindest in der Theorie). Jedoch können sie diese Freiheit nicht immer genießen, weil es rechtliche Einschränkungen gibt, die für Handelsgüter oder Kapital überhaupt nicht oder zumindest nicht in dem gleichen Maße gelten wie für Menschen. Auch wenn die Protagonistinnen und Protagonisten in Vişniecs Stücken aus praktischen Gründen nach wie vor das geografische Europa als Ziel haben, nehmen sie sich vor, Europa aufzurütteln, also mit- und neu zu gestalten.

Das vierte Kapitel bringt eine Figuration anderer Art ans Licht, in der Europa durch das Konzept der Weltliteratur überwunden zu werden scheint: Der Sprung in die Weltliteratur geschieht zunächst über das gesamteuropäische Paradigma des Holocausts und Exils bzw. der »Heimatlosigkeit« als universal menschlicher Erfahrung. Maneas und Müllers transnational ausgerichtete Schriften sind zunächst stark durch ihren Ursprungs-kontext geprägt, weisen jedoch gleichzeitig eine tiefgreifende Verbindung zu gesamteuropäischen bzw. universalen Themenkomplexen (Vertreibung, Migration, Exil) auf.

Kosmopolitismus spielt bei Norman Manea eine wichtige Rolle. Dabei unterscheidet der Schriftsteller deutlich zwischen seiner allgemein kosmopolitischen Veranlagung und der Fixierung auf eine einzige Sprache, die als existenzielle Selbstvergewisserung fungiert – in seinem Fall das Rumänische. Die beiden Aspekte sind also nicht untrennbar miteinander verbunden – zumindest nicht in Maneas Form, Kosmopolitismus zu leben: »Die diffuse Veranlagung zur Mehrsprachigkeit erschloss mir allerdings keine Vielzahl von praktischen Möglichkeiten. Die wechselnden und relativ oberflächlichen Ansätze wurden nicht vertieft, keine der Sprachen, in denen ich mich umgetan hatte,

15 Appiah, Kwame Anthony: *Cosmopolitanism. Ethics in a World of Strangers*. New York/London: W. W. Norton 2006, E-Book-Version.

wurde wirklich zu einer inneren Sprache.«¹⁶ Trotzdem steckt hinter der Bezeichnung »Kosmopolit ohne Vaterland« (die nicht von Manea selbst stammt, die er sich aber gewissermaßen zu eigen macht) auch das Bewusstsein darüber, dass seine Position nicht eindeutig zuordenbar ist. Die Essays in *Wir sind alle im Exil*¹⁷ sind in dieser Hinsicht emblematisch.

Bei Herta Müller lässt sich Kosmopolitismus nicht explizit herausarbeiten. Dennoch finden sich in Werk und Selbstaussagen viele Aspekte wieder, die auf einer ähnlichen Linie argumentieren. Müllers Zugang zu Sprache und Zugehörigkeit basiert beispielsweise auf Affinitäten und nicht auf Abstammung; daher ist er mit den Prinzipien des Kosmopolitismus vereinbar. In ihren Schriften kristallisiert sich außerdem eine Dekonstruktion gängiger Heimatvorstellungen heraus, wodurch essenzialistische Vorstellungen von Zugehörigkeit oder Verwurzelung implizit verworfen werden. Auch dies kann in eine kosmopolitische Richtung interpretiert werden.

Insgesamt leisten Manea und Müller einen Beitrag zur Überwindung einseitiger Konstruktionen von Europa. Sie zeigen die Kehrseite eines positiv besetzten und fortschrittsorientierten Europabildes, indem sie über menschliche Erfahrungen im Kontext europaweiter totalitaristischer Unterdrückung schreiben. Damit gelingt auch der Sprung in den Bereich der Weltliteratur. Außerdem zeigen ihre Schriften, indem sie den Konstruktionscharakter prädefinierter kultureller Systeme offenlegen, dass neue Begrifflichkeiten für die Beschreibung zeitgenössischer Literatur notwendig sind.¹⁸

Die Textanalyse im fünften Kapitel hat gezeigt, dass sich europakritische intellektuelle Positionen als äußerst komplex darstellen. Europa wird dabei auf bestimmte Dimensionen festgelegt: Ausschlaggebend sind bei Patapievici v.a. das hellenistische, griechische und jüdische Erbe. Auf diesem kulturalistischen Verständnis, gekoppelt mit Kapitalismus und technischem Fortschritt als Motor für Europa, basiert die Verherrlichung, die in seinen Texten sichtbar wird. Gleichwohl zeugen seine Argumente gegen politische Korrektheit, Frauen- und Minderheitenrechte von einem Standpunkt, der Pluralismus ausschließt und normativ argumentiert. Gabriel Andreescu spricht

16 Manea, Norman: *Wir sind alle im Exil*. Aus dem Rumänischen von Georg Aesch, Roland Erb, Paul Schuster, Eva Ruth Wemme und Ernest Wichner. München: Hanser 2015, 36.

17 Ebd.

18 Vgl. Mironescu, Doris: How Does Exile Make Space? In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 289–308, 394.

in Bezug darauf von einer reaktionären Haltung, die extremistische Bewegungen begünstigen kann. Aus der Perspektive der institutionalisierten EU-Wertegrundlage ist diese Einschätzung durchaus berechtigt; dabei zeigt sich aber auch, dass Europa in Patapievicis Verständnis diese Perspektive nicht einschließt. Gleichwohl spielen Kolonialismus und andere Verflechtungen eine unbedeutende Rolle in der Auseinandersetzung rumänischer Literaten wie Patapievici mit der Bedeutung Europas, auch im Jahr 2018. Diese Widersprüchlichkeit gerade daher, dass Patapievici zwar die Folgen des kapitalistischen Weltsystems und der Globalisierung kritisiert, jedoch gleichzeitig teilweise diese Phänomene verteidigt. Mit Mircea Martins Ausdruck »simultaneity of contradictory options«¹⁹ lässt sich dieses Paradox beschreiben.

In Nicoleta Esinencus Stück wird Europa zunächst mit Invektiven überschüttet. Dies ist vor allem ein poetisches Ausdrucksmittel für die Grundstimmung des Textes: Unsicherheit, Verzweiflung, Ausweglosigkeit. Dabei werden Europa und Amerika als Symbole für eine bestimmte wirtschaftliche Dynamik bzw. bestimmte Produktionssysteme betrachtet; deren Effekte wirken sich auf die gesamte Welt aus und haben weitreichende, jedoch nicht immer positive Folgen. *Fuck you, Eu.ro. Pa!* zeigt damit eher die negative Kehrseite des Kapitalismus: Statt des erhofften Wohlstandes für alle wird in manchen Staaten, wie der Republik Moldau, die soziale und wirtschaftliche Ungleichheit sogar verstärkt. Esinencu zeigt damit eine komplexe, konfliktreiche Beziehung zwischen Zentren und Peripherien auf.

Eine Reihe sozialwissenschaftlicher Forschungen, darunter auch die von Manuela Boatcă, thematisieren diese komplexen, von Machtverhältnissen durchdrungenen Beziehungsgeflechte. In *The Quasi-Europes*²⁰ geht Boatcă u.a. auf Widersprüche in den Positionen rumänischer Intellektuellen ein, die auch in Patapievicis Texten präsent sind. So merkt sie beispielsweise an, dass rumänische Globalisierungskritiker oft lediglich einen Teil des eurozentrischen epistemischen Paradigmas kritisieren, während sie auf der anderen Seite selbst eurozentrisch verhaftet bleiben:

In their criticism of globalization theories, however, many of today's Romanian intellectuals reject part of the Eurocentric epistemic frame while wholeheartedly embracing another. One [sic!] the one hand, the association of

19 Martin, Mircea: *G. Călinescu și »complexele« literaturii române*. Bukarest: Albatros 1981, 25ff.

20 Boatcă, Manuela: *The Quasi-Europes* (siehe Anm. 16 in Kapitel 3).

Marxism with the former Communist regime, which had denied the Orthodox Church its right to existence for decades and thus had boycotted the country's constitutive spirituality, categorically excludes Marxism from the range of possible alternatives for the future. On the other hand, the recent project of a spiritualist sociology (Bădescu 2002) goes so far as to ground any potential for innovative thought in Christianity as a source of spiritual experience and corroborates this claim with the help of an expanded European genealogy of thinkers – from ancient Roman and Greek philosophers to Renaissance and Enlightenment thinkers – into which the Romanians naturally fit (2002, 585). The attempt at escaping ideology thus bridges the divide between Western and Eastern Christianity, and thus eschews one form of Occidentalism – but not Eurocentrism.²¹

Boatcă's Diagnose bestätigt ebenfalls die zentrale Bedeutung des Christentums in den Überlegungen rumänischer Intellektueller nach 1989, wobei die religiöse Dimension der rumänischen Zugehörigkeit bereits bei Denkern wie Nae Ionescu u.a. als wesentlicher Aspekt galt. Die Berufung Ilie Bădescus²² auf die römische und griechische Tradition ist eine Gemeinsamkeit zu Papădievič; auch bezieht sich dieser auf die Figur Gottes als Prinzip, von dem durch seine Transzendenz und seinen schöpferischen Charakter die gesamte Existenz abgeleitet werden kann.

Eurozentrismus als Phänomen wird jedoch in den Schriften konservativer Intellektueller nicht behandelt, reflektiert oder problematisiert; wiederum scheinen Machtverhältnisse innerhalb Europas vor allem relevant, wenn Rumänien selbst dadurch ausgeschlossen oder marginalisiert wird, nicht aber andersherum. So ist es z.B. nicht überraschend, dass konservative Stimmen sich stark gegen die Aufnahme von Flüchtlingen aus den arabischen Ländern einsetzen.²³ Auch hier ist die Rolle der (institutionalisierten) Religion eine entscheidende, denn die Kirche unterstützt als Akteur eine rein orthodox geprägte Identität, die keinen Pluralismus zulässt.

21 Boatcă, Manuela: The Quasi-Europes (siehe Anm. 16 in Kapitel 3), 146.

22 Vgl. Bădescu, Ilie: *Noologia. Cunoașterea ordinii spirituale a lumii. Sistem de sociologie noologică*. Bukarest: Valahia 2002.

23 Ein Beispiel für diese Haltung findet sich bei Traian Ungureanu, dessen wichtigste These in *Proștii Europei* (Europas Dumme) besagt, dass sich Europa selbst zerstöre und abschaffe, indem es Migranten und Geflüchtete (vor allem diejenigen mit einem muslimischen Hintergrund) aufnimmt.

In the case of Romania, the conditions for the emergence of border thinking (Mignolo 2000) were better at the end of the nineteenth century, when the interregnum between independence from the Ottoman Empire and the incorporation into the Western European trade system and sphere of influence literally made of Romania a ›no man's land‹ epistemologically, than today, when the near prospect of ›European integration‹ holds out the promise of more stakes in the Western privileges. Arguably, the more privileges there are to defend, the less the transformative potential residing in the subaltern aspect of the border position is explored.²⁴

Der widersprüchliche Charakter verschiedener Positionierungen oder sogar der Werke einzelner Autoren macht eine starke Spannung sichtbar. Einerseits ist der Wunsch nach Anerkennung als gleichberechtigter Teil der europäischen Kultur bzw. nach Legitimität omnipräsent (man denke dabei an Cărtărescus Behauptung, der EU-Beitritt sei der wichtigste Moment in der Geschichte des Landes schlechthin gewesen). Andererseits zeigen die intellektuellen Diskurse, gerade wenn es um die Selbstverortung angeht, die Übernahme von Mechanismen, die wiederum zur Exklusion Rumäniens geführt haben oder es immer noch tun. Besonders hierin werden die blinden Flecke sichtbar.²⁵

Entlang Boatcă's These könnte man argumentieren, dass die Voraussetzungen für Grenzdenken im Rumänien des 19. Jahrhunderts besser waren als zum heutigen Zeitpunkt, da Rumänien als Mitglied der EU »mehr Privilegien« zuteilwerden und damit die »subalterne Position« nicht mehr erforscht wird bzw. ihr transformatives Potenzial nicht ausgeschöpft wird. Man könnte auch behaupten, dass Rumänien die subalterne Position abwehrt (othering, Balkanisierung der Nachbarländer usw.), was jedoch nur den Anschein einer Veränderung mit sich bringt. Rumänien bleibt nach wie vor in dieser gleichen Position gefangen. Dieser widersprüchlichen Dynamik, die Prozesse der Nachahmung/Mimicry bzw. des Gegenschreibens charakterisiert, hat sich Homi Bhabha genähert: »It is a desire that reverses ›in part‹ the colonial appropriation by now producing a partial vision of the colonizer's presence.«²⁶

Komplexe Interaktionen zwischen Akteuren von Kolonialisierungs- und Orientalisierungsprozessen stehen auch im Zentrum von Tomasz Zaryckis

24 Boatcă: The Quasi-Europes (siehe Anm. 16 in Kapitel 3), 139f.

25 Zarycki, Tomasz: *Ideologies of Eastness*. London: Routledge 2014.

26 Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture* (siehe Anm. 27 in Kapitel 1), 88.

Ideologies of Eastness. Unter der Bezeichnung »zone one« fasst Zarycki die Staaten Mittel- und Osteuropas zusammen, die über Jahrhunderte lang in verschiedenen Formen von dem westeuropäischen »Zentrum« abhängig gewesen seien. Diese Region sei deshalb ohne Orientalismus gar nicht denkbar, so Zarycki:

Given the domination of the Western core over the entirety of zone one, all of its existing identity discourses have had to face the challenge of oriental-ization of the entire region by dominant universalism. One of the key ways of coping with being orientalized in zone one has been to transfer the oriental stigma to more eastern neighbors – those placed ›lower‹ in the symbolic hierarchy of European space. All major discourses of the East in zone one have to be, I would argue, in one way or another orientalist. One could make an even bolder argument: that it is practically impossible for inhabitants of zone one not to be orientalists.²⁷

Zarycki postuliert in der eigenen Forschung eine »pessimistische Einstellung« und setzt sich nicht das Ziel, Möglichkeiten der Überwindung dieses diagnostizierten Orientalismus in Mittel- und Osteuropa aufzuzeigen. Stattdessen widmet er sich den Mechanismen, die der diskursiven Stigmatisierung dieser Region zugrunde liegen.²⁸ »Zone one«²⁹ befand sich lange Zeit unter der symbolischen Herrschaft Westeuropas, was Zarycki zufolge dazu führe, dass die orientalistische Logik von intellektuellen Eliten verinnerlicht und durch Unterscheidung von »östlicheren« Ländern zum Hauptmerkmal der Identifizierung wurde. »What is keeping together societies at the semi-periphery, is the ideology of *catching-up* with the core states.«³⁰ Die Position Rumäniens als »Europas unvollkommenes Anderes« (Todorova) wird hier noch einmal deutlich.

Ein Aufsatz von David Chioni Moore³¹ aus dem Jahr 2001 bietet ebenfalls eine einleuchtende Perspektive auf diese konfliktreichen Transformations-

27 Zarycki, Tomasz: *Ideologies of Eastness* (siehe Anm. 25 in Kapitel 6), 130.

28 Vgl. ebd., 14.

29 Ebd.

30 Vgl. Köhler, M. I.: »Lost in Transition: ›Post-Authoritarian‹ Identity and the Memory of ›Authoritarian‹ Violence«, paper presented at Conference »Regions of Memory. A Comparative Perspective on Eastern Europe«, Warsaw, 26-29.11. 2012.

31 Moore, David Chioni: Is the Post- in Postcolonial the Post- in Post-Soviet? Towards a Global Postcolonial Critique. In: *MLA Association* 116 (2001), 111-128.

und Aushandlungsprozesse, wobei Moore eine klare Parallele zwischen postkolonialen und postsowjetischen Kontexten sieht: »East is South.«³² Postkoloniale und postkommunistische Gesellschaften könnten deshalb davon profitieren, ihre Vergangenheit im Rückgriff auf ein gemeinsames Paradigma zu untersuchen und zu interpretieren. Diese Parallele wird dem Autor zufolge nicht produktiv gemacht: »South does not speak East, and East not South.«³³ Doch worin liegen die Gründe für diese gescheiterte bzw. unmögliche Kommunikation – »twin silences« für Moore? Seine These lautet: »[...] it is, in circular fashion, a postcolonial desire, a headlong Westward sprint from colonial Russia's ghost or grasp, that prevents most scholars of the Post-Soviet sphere from contemplating ›southern‹ postcoloniality. From all these factors comes the double silence.«³⁴

6.2 Relational statt national: Neuere rumänische Forschungen

Der 2018 erschienene Band *Romanian Literature as World Literature* versammelt Beiträge, die rumänische Literatur programmatisch aus einer weltliterarischen Perspektive analysieren und interpretieren, ohne jedoch das nationale Paradigma völlig auszuradieren. Wie das Zitat zeigt, sprechen die Herausgeber von einem Manifest, weil die Entscheidung für dieses Bezugssystem als interpretatives Gerüst der rumänischen Literatur durchaus politisch ist:

In that, Romanian Literature as World Literature is both a scholarly argument and a manifesto. The argument is actually a set of interrelated arguments, and the manifesto is critical-theoretical as much as it is political and geopolitical. The program or polemical agenda aspect of our intervention concerns how literatures such as Romanian have been read by old-fashioned comparatists occasionally deigning to register what happens when Madame de Stael is read in Romania but also how Romanian literature has been and is still being read at home within an ingrown critical culture stuck in an outdated Herderian mode and its ›aestheticist‹ corollary.³⁵

32 Ebd., 115.

33 Ebd.

34 Ebd., 118.

35 Moraru, Christian: Introduction. The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: Martin, Mircea; Moraru, Christian; Terian, Andrei (Hg.): *Romanian Literature as World Literature*. New York: Bloomsbury Academic 2017, 21.

Die rumänische literarische und literaturhistorische Tradition operiert meist mit Kategorien, die auf Herders Philosophie der organischen Entwicklung beruhen und eine »außerordentliche« Stellung des Landes postulieren. Ein wichtiger programmatischer Aspekt des Forschungsdesiderats ist deshalb die eindeutige Positionierung gegen eine solche Literaturkritik. Statt diesen Kategorien zu folgen, stehen im besagten Band daher transnationale Verflechtungen, Transfer- und Übersetzungsprozesse im Vordergrund:

[...] the overall procedure and the critical-theoretical manifesto of sorts embedded in our project are *anti-exceptionalist*: much like we are weary of the a priory ›centrality‹ of certain literatures and cultural models, we decline to trace Romanian literature's world itineraries by hopping from one isolated literary ›peak‹ to another. Instead, the map we are drawing affords travels and explorations across richer, genuinely relational topographies complete with their transnational webs, routes, interchanges, and affiliating processes that give, we think, a better sense of how writers, works, styles, trends, movements, and formal-cultural categories can be said to be in, and to make, the world.³⁶

Im Zentrum des Zugangs stehen »geoästhetische Systeme« (*geoaesthetic systems*), die eine Alternative zur Einteilung (Kartierung) in Zentrum/Peripherie darstellen. Diese Figuration basiert auf der *world-systemic interconnectedness*, einer durchaus demokratischen, nicht-hierarchischen Betrachtungsweise. Hier wird anhand eines Zirkulationsmodells verfahren, und nicht anhand eines Imitationsmodells. Dafür plädiert auch Jacob Edmond mit seiner Zirkulationstheorie³⁷, die er dem Paradigma des Kopierens gegenüberstellt – denn indem bestimmte Modelle reproduziert werden und alle Kopien als »minderwertig« gelten, entsteht automatisch eine Hierarchie: »World-systems theory emphasizes the unequal power distribution that drives peripheral literatures to copy the center, whereas circulation theory emphasizes the non-hierarchical movement of copies of texts and literary forms across languages and

36 Ebd.: Preface and Acknowledgements, xv.

37 Edmond, Jacob: *Make It the Same: Poetry in the Age of Global Media*. New York: Columbia University Press 2019, 8f.

cultures.«³⁸ In einem Zirkulationsmodell können Hierarchien nur flach sein, etwa im Sinne von Morarus *flat ontology*.³⁹

Morarus polyzentrisches Paradigma beruht auf »spatiality«; die Raumentwürfe bleiben insgesamt dem *spatial turn* verpflichtet. Dies wird vor allem an den räumlichen Metaphern sichtbar, mithilfe derer die Konstellationen visualisiert werden sollen:

For not only does our essay collection dwell on the collage and collision of words and worlds, on the contaminating juxtaposition of literary works and the culture-spawning interfolding of geoaesthetic systems, but it also forefronts this worldedness and its wordings, this world-heavy ›intersectionality‹ as process, location, focus and method, all in one. That is to say, much like the communicating vessels trope, the multifaceted intersectional epitomizes, we argue, the genesis, positioning, and makeup of national literature, our subject, as well as an apposite way of tackling it. Indeed, alongside the crossroads, the nodal, the interstitial, and other figures in this series and within the more encompassing tropo-topology of world-systemic interconnectedness, networks, webs, and the like, the intersectional allegorizes a host of entwined, parallel, or homologous operations, procedures, techniques, stylistic arrangements, and venues: how national literature, and literature in general, comes about historically; where it lies or, better yet, the kind of physical, political, and emotional geography it *covers*; how it looks and what it is structurally; and how one might read it today so as to do justice to its history, spatiality, circulation, and cultural texture.⁴⁰

Die Formulierung »collage and collision of words and worlds« zeigt die Gleichzeitigkeit von Harmonie und Konflikt – auch dies sind Überlappungen, die die zeitgenössische Welt charakterisieren. Hier wird aber auch deutlich: Das Fragmentarische ist notwendig, um immer wieder »heranzuzoomen« und bestimmte Weltbereiche beleuchten zu können. Ohne diese Ankerpunkte wäre die Komplexität viel zu groß. »Intersections«, »crossroads«, »the nodal«, »the

38 Ebd.

39 Moraru, Christian: *Literatura universală nu există. World Literature și recitirea literaturii române în secolul 21*. (Die [eine] Weltliteratur gibt es nicht. World Literature und die Relektüre rumänischer Literatur im 21. Jahrhundert). In: *Observator cultural* 903-904, 22.12. 2017.

40 Moraru, Christian: Introduction: The Worlds of Romanian Literature and the Geopolitics of Reading. In: *Romanian Literature as World Literature* (siehe Anm. 2 in Kapitel 6), 1-31, 1.

interstitital«, »networks«, »webs«: All diese Figuren sprechen für das Transitorische, Verflochtene und Dynamische als Merkmale für Literatur und ihre Einbettung in der zeitgenössischen Welt.

Zum Ausdruck kommt in dem Zitat auch die Notwendigkeit, veraltete Lesarten und Paradigmen zu überwinden und eine Interpretation zu finden, die zeitgemäße Dynamiken mit einbezieht und relational funktioniert: »how one might read it today so as to do justice to its history, spatiality, circulation, and cultural texture«. In Morarus Lesart besitzt Europa nur eine marginale Rolle – es wird lediglich angedeutet und bleibt eine Möglichkeit von vielen, nur ein Pol in einem multipolaren, »dezentralisierten« Weltbild mit flachen Hierarchien. Hier kann man dezidiert von einer Überwindung Europas sprechen – jenseits davon kommt sogar ein weiterer Schritt hinzu: die Pluralisierung von Welt hin zu Welten.

Bogdan Ștefănescus Beitrag über Vakuum als zentrale Figur in rumänischen Imaginationen⁴¹ ist ein ausgezeichnetes Beispiel für diese programmatische Lesart rumänischer Literatur. Ștefănescu nimmt die »similarity between postcolonial and postcommunist contexts (the nodal convergence of postcolonial discourses)« zum Anlass, um sich dem Fall Rumäniens aus einer postkolonialen Perspektive zu nähern. Dabei zieht er aus der Perspektive der Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse eine Parallele zwischen der »dritten Welt« und den osteuropäischen Staaten, die ein kommunistisches Regime durchlebt haben. Dies bringt ihn dazu, von »postcolonial trauma cultures around the globe« zu sprechen und »Third World and Eastern Europe as spectral relatives«⁴² einzustufen.

In dieser Konstellation ist Vakuum (definiert als »topos of the void in Romanian culture«) »a central imagery of absence and lacking around which the cultural identity of the colonized is fashioned.«⁴³ Die totalitaristische Erfahrung gehört der Vergangenheit an, jedoch ist ihre »abwesende Anwesenheit«⁴⁴ immer noch ausschlaggebend für zeitgenössische Auseinandersetzungen.

41 Ștefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: *Romanian Literature as World Literature* (siehe Anm. 2 in Kapitel 6), 255-270.

42 Ebd., 264.

43 Ebd., 257.

44 Herzfeld, Michael: Abwesende Anwesenheit: Die Diskurse des Kryptokolonialismus. In: Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini; Röhmschild, Regina (Hg.): *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geistes- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus 2013.

gen mit der eigenen Position innerhalb Europas und der Welt. Anhand dieses Topos können rumänische Kultur und Literatur zudem vergleichend untersucht werden: »The transhistorical and transregional nature of postcolonial trauma connects world cultures on the basis of generic, structural, and relational similarities constructed discursively.«⁴⁵

Als Leitmotiv der rumänischen Kulturgeschichte gelte eine »besessene Suche nach Identität«⁴⁶, die jedoch immer von dem Vorbildcharakter westeuropäischer Staaten geleitet wird:

But, whether or not one accepts outside modern influences on Romanian culture, and whether or not one views the identitarian void figure as beneficial to it, comparing national culture with the (Western) modern ›civilized world‹ has been a constant cause for anxiety, uneasiness, and embarrassment. Even those who embraced the rational and progressive ideals of modernity felt compelled to theorize and endorse ›catching up‹ with the West and had to face, historically speaking, ideological resistance from more conservative groups, as well as the reluctance of a largely traditionalist and poorly educated general population. Such mix of pro-modern enthusiasms and antimodern apprehensions and identity-related anxieties explains, according to Martin, why Romanian literature presents itself as a ›simultaneity of contradictory options‹ and large spectrum of ›[t]heoretical constructions whose broad social and political implications exceed the strictly literary and originate in the impulse either to disguise and reject such ›complexes‹ or to assume and dwell on them more deeply so as to overcome them eventually.«⁴⁷

Wie die Überwindung genau stattfinden kann, ist eine Frage, die weitgehend unbeantwortet bleibt. Angesichts des Stellenwertes westeuropäischer Vorbilder (darunter auch Europa als Motiv) sind die widersprüchlichen Tendenzen in der rumänischen Gesellschaft nicht überraschend. Diese Tendenzen nehmen jedoch immer auf ein Vorbild Bezug, statt etwas Neues erschaffen zu

45 Ștefănescu, Bogdan: Romanian Modernity and the Rhetoric of Vacuity: Toward a Comparative Postcolonialism. In: *Romanian Literature as World Literature* (siehe Anm. 2 in Kapitel 6), 255-270, 265.

46 Vgl. ebd., 261.

47 Ebd., 264. Ștefănescu bindet dabei die Argumente von Mircea Martin (*G. Călinescu și »complexele« literaturii române*. Bukarest: Albatros 1981, 25ff) mit ein.

wollen, weshalb sich die Frage nach einer möglichen Überwindung Europas geradezu aufdrängt.

Der Programmatik des Bandes folgend betrachtet Ștefănescu Rumänien bzw. rumänische Literatur also nicht aus einer exotisierenden Perspektive, sondern in seinem geohistorischen und -kulturellen Kontext, was wiederum die Vergleichbarkeit mit anderen Literaturen und Kontexten der Welt gewährleistet. Die vielfach heraufbeschworene »Einzigartigkeit« des Landes wird dadurch klar überwunden, gleichzeitig bleibt genug Raum, um lokale Spezifika und ihre Relation zu globalen Phänomenen in den Blick zu nehmen.

In Christian Morarus Texten zeigt sich, dass er ein Anhänger einer polyzentrisch gedachten Kultur und Welt ist: Globale Zusammenhänge und transnationale Verflechtungen bilden den Kern seines Ansatzes. Mit dem Text *Literatura universală nu există* geht der Literaturwissenschaftler der Frage nach, was »universal« im heutigen Zeitalter (noch) bedeutet. Er bestreitet bzw. dekonstruiert Universalismus und Weltliteratur und argumentiert, dass das literarische Ökosystem als Paradigma und Denkkonzept viel besser geeignet sei, um die zeitgenössische Literatur zu beschreiben. Dieses Paradigma könne jedoch nur mit einer Neudefinition eben des Universalen einhergehen. Schließlich betont Moraru die wichtige Stellung der rumänischen Literatur weltweit.⁴⁸

In *Literatura universală nu există* geht Moraru von einem transnationalen Netzwerk aus und bedient sich verschiedener Metaphern aus dem technischen/elektrischen Bereich, er spricht z.B. von Energiekreisläufen. Mithilfe dieser Denkfiguren gelingt es ihm, die zeitgenössische rumänische Literatur in Verbindung mit anderen Literaturen der Welt zu setzen, ohne sich z.B. der Einteilung in Zentren und Peripherien zu bedienen. Aus diesen vielfältigen Vernetzungen und Verbindungen resultiert schließlich die Kartierung der Weltliteratur. Universalismus sei dem Literaturwissenschaftler zufolge in erster Linie eine Konstruktion, die von bestimmten geokulturellen Punkten ausgehe; Staaten mit einem starken wirtschaftlichen Apparat (z.B. Großbritannien oder die Vereinigten Staaten) hätten sie zum Zeitpunkt ihrer imperialen Expansion durch spezifische Strategien der Verbreitung »exportiert«. Standards und Bezugspunkte, die als universal angesehen werden, sind also vor allem das Produkt einer bestimmten Kontingenz und Entwicklung:

48 Moraru, Christian: *Literatura universală nu există*. World Literature și recitirea literaturii române în secolul 21. In: *Observator cultural* 903-904 (22.12. 2017).

Das ist, kurz gesagt, der Universalismus: ein Lichterfest und ein ›Spezialeffekt‹ samt seiner politischen Technologie und seines Kulturapparats; das ist auch ›die Weltliteratur‹ – *littérature universelle*, die Sorbonne-Version der *Weltliteratur*. Es gibt Spannungsabfälle und -zunahmen entlang des Kafka-Netzwerks. Sie geschehen nicht plötzlich, und wenn sie sich ereignen, dann strahlt das scheinbar Menschliche und Universale – Anatole France, Victor Hugo, *le nouveau roman* – ein schwaches Licht aus, oder wirkt gar wie eine ausgebrannte Glühbirne. Es gibt tatsächlich eine Börse literarischer Werte, und sie ist nicht nur ein kritisches Klischee. Die Biografie dieser Werte unterscheidet sich gar nicht von anderen, sagen wir zum Beispiel von der nationalen Währung oder irgendeiner Mode. Sogenannte universale Standards und – einschließlich kartografische – Bezugspunkte wie *the gold standard*, der Dollar, der Meter, der Nullmeridian, *standard time*, stellen strategische Ableitungen aus ganz bestimmten geokulturellen Punkten dar. Es sind Exporte und Verbreitungsbestrebungen, die Nationalstaaten in ihren imperialen Expansionsphasen fördern. Also ist die Rede von einer kolonialen Symptomatologie.⁴⁹

Moraru »Kafka-Netzwerk« ist ein Beispiel dafür, wie Literaturen mit lokalen Bezügen sich in einen translokalen bzw. transnationalen Kreislauf einfügen, der über zeitliche und räumliche Grenzen hinausgeht. Eine solche Verortung hat entscheidende Folgen für die Lesart verschiedener Literaturen der Welt, darunter auch der rumänischen. Dass Moraru von einer »Börse« literarischer Werte spricht, kommt nicht von ungefähr. In der kapitalistischen Ordnung

49 Ebd. Aceasta este, deci, pe scurt, universalitatea: un spectacol de lumini și un »efect special« cu tehnologia lui politică și cu aparatura lui culturală; aceasta este și »literatura universală« – *littérature universelle*, versiunea sorbonardă a lui *Weltliteratur*. Există creșteri și căderi de tensiune de-a lungul rețelei Kafka. Ele nu survin din senin, iar când se produc, ceea ce pare etern-uman și universal – Anatole France, Victor Hugo, *le nouveau roman* – începe să emită o lumină palidă sau devine echivalentul unui bec ars. Există într-adevăr o bursă a valorilor literare și ea nu e doar un clișeu critic. Aceste valori au o biografie deloc diferită de cea a valorilor de altă natură, moneda națională sau modă, să zicem. Standardele și reperele – inclusiv cartografice – așa-zis universale reprezintă, precum *the gold standard*, dolarul, metrul, meridianul zero, *standard time*, extrapolări interesate din locații geoculturale foarte precise, exporturi și eforturi de diseminare promovate de statele naționale în momentele lor de expansiune imperială. O simptomatologie colonială, deci. Dar aceste efecte sînt, în ce privește cauzele, distribuția, cît și impactul lor, fenomene deloc absolute, transcendente, ci pur corelative, construcții și formațiuni care țin de anumite contexte – literare, dar și economice și politice –, cum spuneam, de poziția într-o anumită rețea, într-un anumit loc și timp.

wird der Wert eines literarischen Werkes anhand von Kriterien bestimmt, die mit der Popularität und Monetarisierung zusammenhängen. Moraru bietet eine radikale Dekonstruktion dieser Hierarchie und konzentriert sich auf relationale Aspekte:

Doch was ihre Ursachen, Verbreitung und Auswirkungen angeht, sind diese Effekte keine absoluten, transzendenten, sondern rein *korrelative* Phänomene – Konstruktionen und Formationen, die sich aus bestimmten literarischen, aber auch wirtschaftlichen und politischen Kontexten ergeben und, wie ich sagte, von ihrer Position in einem bestimmten Netzwerk, Ort und Zeit abhängig sind.⁵⁰

Eine wichtige These ist dabei, dass es angemessener sei, statt von »world literature«, von »world literatures« zu sprechen – nicht Weltliteratur, sondern Weltliteraturen. Damit erfolgt die Kartierung der Literaturen der Welt anhand von vielfältigen Kriterien und nicht nur ausgehend von dem symbolischen, kanonischen Kapital des angelsächsischen Raumes (*business venture*). Die Pluralisierung von Welt hin zu Welten ist im Sinne einer radikalen Dekonstruktion von Hierarchien programmatisch.

Neben den Herausgebern des Bandes zur rumänischen Literatur als Weltliteratur nimmt eine weitere Forschergruppe, koordiniert von Victor Neumann und Armin Heinen, die Geschichte Rumäniens in den Blick und widmet sich speziell Europa als Begriff und intellektuellem Konstrukt.⁵¹ Dabei ist die Prämisse für diese Auseinandersetzung, dass ein politischer Systemwechsel mit der Herausbildung eines neuen begrifflichen Instrumentariums einhergehen muss: »Der große politische Wechsel – ein Übergang vom monologisch-totalitären Diskurs hin zu einem dialogisch-demokratischen – setzt die Erneuerung der Sprache voraus und bedarf alternativer Bezugspunkte im Bereich der Kultur und des politischen Denkens. Auch die Distanzierung von den Verhaltensweisen vergangener Epochen ist notwendig.«⁵² Das Moment

50 Moraru, Christian: *Literatura universală nu există* (siehe Anm. davor). *Dar aceste efecte sînt, în ce privește cauzele, distribuția, cît și impactul lor, fenomene deloc absolute, transcendente, ci pur correlative, construcții și formațiuni care țin de anumite contexte – literare, dar și economice și politice –, cum spuneam, de poziția într-o anumită rețea, într-un anumit loc și timp.*

51 Neumann, Victor; Heinen Armin (Hg.): *Istoria României prin concepte. Perspective alternative asupra limbajelor social-politice*. Iași: Polirom 2010.

52 Neumann, Victor; Heinen, Armin: Cuvânt înainte. In: dieselben (Hg.): *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 6-10, 6. *Schimbarea politică majoră – trecerea*

1989 fungiert dabei als Weichenstellung für Rumäniens Annäherung an West-europa, wobei die Kontinuität zu anderen historischen Ereignissen hervorsteht:

Die rumänische intellektuelle Elite nach 1989 zeigt eine klare, unmissverständliche Orientierung an den zivilisatorischen Vorbildern Westeuropas. Mit diesen verband die Welt östlich des Eisernen Vorhangs, »ex Occidente lux«, über Jahrzehnte hinweg Träume und Hoffnungen. Rumänien wird als Bestandteil der westeuropäischen Welt gesehen – ein Status, den es aufgrund einer Vergangenheit beansprucht, die die Gegenwart nicht widerlegt: Genau so, wie es als »Bollwerk des christlichen Europa«, »Tor des Christentums zum Islam«, oder als »Retter Europas« vor der türkischen und tatarischen Herrschaft gedient hatte, war Rumänien eine Barriere für die Ausbreitung der sowjetischen Macht gewesen. Offensichtlich wird Rumänien von den meisten Intellektuellen als Staat begriffen, der geografisch und kulturell nicht dem Balkan und auch nicht Osteuropa (oder der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten) angehört; nach 1992 fordert das Land offiziell das Recht auf institutionelle Integration in die Europäische Union.⁵³

Rumäniens Status als Grenz- und Pufferstaat bleibt über die Jahrhunderte hinweg einem Ziel treu: dem »Schutz« des Abendlandes gegen nichteuropäische Einflüsse, sei es der Islam oder die Herrschaft der Türken und Tataren. Genau diese Idee der Kontinuität findet im Stück *Occident Express* ihren Ausdruck, in dem der alte Blinde im Zweiten Weltkrieg für den Okzident gekämpft hat und sich dafür Dankbarkeit und Anerkennung erhofft. Von Belang

de la discursul monologal-totalitar la cel dialogal-democratic – pretinde înnoirea limbajelor, necesitănd repere culturale și de gândire politică alternative și distanțarea de comportamentele epocilor anterioare.

- 53 Maner, Hans-Christian: Noțiunea de Europa din perspectiva științei istorice românești. In: *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 239-273, 261f. *Intellectualitatea română de după 1989 prezintă o orientare clară, fără echivoc, spre modelele civilizatoare ale Europei de Vest, de care lumea aflată la est de Cortina de Fier, »ex Occidente lux«, își legase vise și speranțe de decenii. România este văzută ca parte integrantă a universului vest-european, statut revendicat pe baza unui trecut nedezmințit de prezent: așa cum a funcționat ca »bastion al Europei creștine«, ca »poarta creștinătății spre Islam«, sau ca »salvatoare a Europei« în fața stăpânirii turcești și față de tătari, în mod similar România a fost o barieră în calea expansiunii puterii sovietice. În mod evident, România este înțeleasă de majoritatea intelectualilor ca un stat care, geografic și cultural, nu aparține Balcanilor și nici Europei de Est (sau Comunității Statelor Independente), solicitând la nivel oficial, după 1992, dreptul de integrare instituțională în Uniunea Europeană.*

ist, dass Westeuropa in all diesen historischen Phasen als Bezugspunkt fungiert und Rumänien sich nur mittels dieser Referenz definiert, ohne dass eine Rückbesinnung auf das Eigene stattfindet. Hier ist die Diskussion nach wie vor auf Europa »beschränkt«, wobei eine klare Kontinuität zwischen Vergangenheit und Gegenwart mit Argumenten unterstützt wird. Rumäniens Position über die Jahrhunderte sei immer an (West-)Europa gebunden gewesen. Dies deckt sich mit den Argumenten von Adrian Marino, der von einer »Rückkehr« und sogar »Heimführung« Europas spricht.

Die Evolution Europas als Konzept in der rumänischen Geschichtsschreibung zeichnet Hans-Christian Maner nach – angefangen mit dem 18. Jahrhundert bis hin zum Stellenwert Europas nach 1989.⁵⁴ Dabei unterscheidet er deutlich zwischen institutioneller bzw. administrativer Ebene und Europa als kultureller Größe. Obwohl sich diese Dimensionen Europas in manchen Aspekten überlappen, sieht Maner die Notwendigkeit einer Legitimierung der EU-Institution mittels kultureller Bezugspunkte:

Was ist Europa? [...] Administrative Maßnahmen können alleine nicht das wirtschaftspolitische Funktionieren der Europäischen Union und umso weniger die Gleichsetzung mit *Europa* garantieren. Es stellt sich die Frage nach einer kulturellen Bedeutung, einer Identität Europas, die der institutionalisierten Struktur der EU Legitimität und Kohärenz verleihen soll. [...] Die Besonderheit europäischer Identität besteht darin, dass sie keine allgemeine Definition zulässt, obwohl es zahlreiche Ähnlichkeiten gibt, die zu einem gemeinsamen Identitätsverständnis führen könnten.⁵⁵

Weiterhin kommt Maner auf die »Ideologie des Europäismus« zu sprechen, die sich nach dem Fall des Kommunismus im öffentlichen Diskurs rasch ausbreitet. Der vielfach diskutierte Anschluss Rumäniens an Europa steht dabei immer in einem engen Zusammenhang mit einer Entwicklung nach westeuropäischem Vorbild, also einer Nachahmung dieses Vorbildes. Die Mimesis-Komponente spielt daher eine entscheidende Rolle: Das Nachholbedürfnis

54 Maner, Hans-Christian: *Noțiunea de Europa din perspectiva științei istorice românești*. In: *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 239–274.

55 Ebd., 240. *Ce este Europa? [...] Măsurile administrative nu pot garanta singure funcționarea politico-economică a Uniunii Europene și cu atât mai puțin așezarea pe același plan cu Europa. Se pune problema unei semnificații culturale, a unei identități a Europei, care să ofere legitimitate și coerență structurii instituționalizate a UE. [...] Particularitatea identității europene constă în aceea că nu admite o noțiune generală, în pofida faptului că există numeroase similități ce ar putea să conducă la un înțeles identitar comun.*

von rumänischer Seite bestimmt weitgehend den öffentlichen Diskurs, insbesondere nach 1989:

Ein Nachholbedürfnis macht sich nun bemerkbar, und Europa wird in der breiten Öffentlichkeit so häufig diskutiert, dass wir von einer Ideologie des Europäismus sprechen können. Darunter versteht man die Nachahmung des Okzidents und die Modernisierung oder, genauer gesagt, das Nachholen einer Entwicklung nach westlichem Vorbild. Der Europabegriff wird nach 1989 fast immer in eine enge Verbindung mit der Europäischen Union gesetzt, was zu der Interpretation führt, dass nur diejenigen, die Mitglieder der EU sind, wahrhaft zu Europa gehören.⁵⁶

In *Istoria României prin concepte* wird nicht Europa als Paradigma überwunden, sondern vielmehr eine Reihe von Begriffen, die die Autoren als »nicht mehr zeitgemäß« erachten. Zudem kann eine verstärkte Reflexion über den Begriff Europa und seine Bedeutung festgestellt werden, die in den Texten der Schriftstellerinnen und Schriftsteller nur bedingt präsent ist.

Eine politische Lektüre der postkommunistischen rumänischen Literatur bietet Mihai Iovănel in einer Monografie mit dem Titel *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (Ideologien der Literatur im rumänischen Postkommunismus). Iovănel betrachtet die postkommunistische rumänische Literatur, indem er nicht nur auf ästhetische Parameter, sondern auch auf extraliterarische Faktoren eingeht. Dabei sind vor allem ideologische Implikationen von Belang.⁵⁷ Nach einer gründlichen Begriffsdiskussion untersucht der Band die postkommunistische Literaturlandschaft Rumäniens in seiner Komplexität; Tendenzen, Strömungen und Gruppierungen werden detailliert analysiert. Er geht auf die spezifischen, lokalen Prozesse ein (indem er z.B. literarische Institutionen unter die Lupe nimmt und die Entwicklung künstlerischer Strömungen nachzeichnet), unterfüttert die Analysen jedoch auch

56 Maner, Hans-Christian: Noțiunea de Europa din perspectiva științei istorice românești. In: *Istoria României prin concepte* (siehe Anm. 51 in Kapitel 6), 239-274, 267. *Se face acum simțită necesitatea recuperării, Europa devenind pentru publicul larg o temă atât de frecventă încât se poate vorbi de o ideologie a europenismului. Prin aceasta se înțelege imitarea Occidentului și modernizarea, mai exact recuperarea dezvoltării după modelul occidental. Noțiunea de Europa este pusă aproape mereu după 1989 în strânsă legătură cu ideea de Uniune Europeană, de unde și interpretarea că numai cine aparține acesteia aparține cu adevărat Europei.*

57 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2), 9.

mit Ansätzen aus der postkolonialen und feministischen Forschung. Der analytische Zugang ist durchaus programmatisch und stellt ein Beispiel für die Verflechtung vernakulärer und globaler Dynamiken (nach Helgesson et al.)⁵⁸ dar.

Das letzte Kapitel in Iovănels Monografie (*Lokal und global*) widmet sich, wie der Titel besagt, den lokalen und globalen Verflechtungen der Gegenwart. Was die Rolle Rumäniens innerhalb Europas aber auch der Welt angeht, ist der Aspekt des Marktes von Bedeutung – und der »Marktwert« rumänischer Literatur ist nach wie vor relativ gering. Übersetzungen und der »Export« von Literaturschaffenden stellen jedoch zwei Möglichkeiten dar, wie rumänische Literatur ihre Präsenz auf dem internationalen Markt steigern könnte.

Wohin führen diese Modelle? Es gibt winzige Chancen, dass die rumänische Literatur in einer vorstellbaren Zukunft eine zentrale Rolle auf der globalen Ebene spielen wird – in erster Linie, weil sie über einen geringen Markt verfügt. [...] Das vorteilhafteste Szenario für Rumänien besteht in der Steigerung seines Berümtheitskapitals und der Präsenz auf den Referenzlisten des europäischen und nordamerikanischen Kanons (d.h. des alten »abendländischen Kanons«, der selbst in den letzten Jahrzehnten Druck von verschiedenen Seiten ausgesetzt wurde). Dies kann entweder durch Übersetzungen [...] oder durch den Export, einschließlich durch Auswanderung, von Schriftstellern und zukünftigen Schriftstellern erreicht werden. Die rumänische Sprache muss sich der europäischen Konkurrenz stellen, und das nicht nur auf dem europäischen Markt.⁵⁹

Iovănel zufolge sei »europäische Identität« von der Instabilität der Europäischen Union bedroht. Kultur und ihre institutionelle Dimension werden hier deutlich miteinander verschränkt; die Institution gilt als eine Art Garantin

58 Helgesson, Stefan; Mörté Alling, Annika; Lindqvist, Yvonne; Wulff, Helena (Hg.): *World Literatures. Exploring the Cosmopolitan-Vernacular Exchange*. Stockholm: University Press 2017.

59 Iovănel, Mihai: *Ideologiile literaturii în postcomunismul românesc* (siehe Anm. 83 in Kapitel 2), 235. *Încotro duc aceste modele? Există șanse înfime ca literatura română să joace într-un viitor imaginabil un rol central în plan global, în primul rând pentru că are o piață redusă. [...] Cel mai pozitiv scenariu pentru România stă în creșterea capitalului său de notorietate și a prezenței pe listele de referințe care populează canonul european și nord-american (adică vechiul »canon occidental«, aflat el însuși în ultimele decenii sub multiple presiuni). Aceasta se poate face fie prin traduceri [...], fie prin exportarea, inclusiv prin emigrație, de scriitori și de viitori scriitori. Limba română are de înfruntat concurența europeană nu numai pe piața europeană...*

bzw. Beschützerin »europäischer Kultur«. Europa hat hier eine Bedeutung, die sich nur auf den Kontinent bzw. über die institutionellen Grenzen erstreckt.

Doch selbst wenn sie keinen Zersetzungsprozess durch den Zerfall der EU erleidet, wird die europäische Identität die Auswirkungen der Einwandererkulturen bewältigen müssen, und diese werden beträchtlich sein. Bevor sie Rumänien entdeckt, wird Europas Kultur die Kulturen Asiens oder Afrikas integrieren müssen – wie es heutzutage die Vereinigten Staaten tun. Vielleicht wird sie sich in ein paar Jahrzehnten nicht mehr in den alten Fotografien des 20. Jahrhunderts wiedererkennen. Höchstwahrscheinlich wird die rumänische Literatur überleben, am Rande solcher Fotografien, als Echo und Nebengestalt.⁶⁰

Hier erscheint »die Kultur Europas« nicht als unabschließbare Bewegung (im Sinne Ettes) sondern stattdessen als geschlossener Behälter, der »andere Kulturen« integrieren muss, wobei diese Beschreibung etwas an Samuel Huntingtons *Clash of Civilizations*⁶¹ erinnert. Auch deutet sich eine Spannung zwischen »kleineren Kulturen« Europas – wie im Falle Rumäniens – und anderen Kulturräumen wie z.B. Asien und Afrika, die mittels Einwanderung auf Europa einwirken, an. Man könnte sagen, dass diese Staaten der »zweiten« und »dritten Welt« sowohl um wirtschaftliche Macht als auch um mehr kulturelles Kapital miteinander konkurrieren. Diese Beschreibung Iovânelis orientiert sich durchaus an praktischen und wirtschaftlichen Aspekten, sie ist pragmatisch und weniger philosophisch.

In diesem eher pessimistischen Szenario kann Rumänien die eigene europäische Randposition nicht überwinden. Es bleibt abzuwarten, welche neuen Konstellationen in den nächsten Jahrzehnten Europa prägen werden. Wirtschaftliche Dynamiken, die mit einem hohen »kulturellen Kapital« einhergehen, scheinen hier immer noch der wichtigste Faktor zu sein – und in dieser

60 Ebd., 235. Însă identitatea europeană, chiar în cazul în care nu va trece printr-un proces de descompunere prin spargerea UE, va avea de gestionat impactul culturilor emigranților, care va fi substanțial. Înainte să descopere România, cultura Europei va avea de integrat – așa cum o fac astăzi Statele Unite – culturile Asiei și Africii și poate că în cateva decenii nu se va mai recunoaște în fotografiile vechi din secolul al XX-lea. Cel mai probabil, literatura română va supraviețui, în marginea unor astfel de fotografii, ca personaj secundar și ca ecou.

61 Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York: Simon&Schuster 1996.

Hinsicht bleibt Europa eng mit dem Rest der Welt, vor allem den »Zentren«, zu denen es selbst gehört, vernetzt.

Die in diesem Kapitel aufgeführten, neueren rumänisch(sprachig)en Forschungen schlagen neue Denk- und Analysekategorien vor und zeigen Strukturmerkmale auf, die unabhängig von Geografie funktionieren. Damit ebnen sie den Weg für eine komparatistische Betrachtung und eine konzeptbasierte Annäherung an zeitgenössische Phänomene. In einigen Ansätzen geht es nicht primär um europäische Zugehörigkeit, ob geografisch oder kulturell; in anderen ist der Blick durchaus auf »europäische Kultur« fokussiert. Vergleichende Perspektiven eröffnen dabei neue Möglichkeiten, um sich der Literatur und Kultur verschiedenster Länder zu nähern, indem die vielfältigen Formen kolonialer Erfahrung bzw. Abhängigkeit in den Blick genommen werden. Nur so kann eine solide komparatistische Betrachtung gewährleistet werden, die einen exotisierenden Blick vermeidet. Durch diesen Blick auf die globale Ebene, der jedoch an lokale Phänomene »heranzoomt«, um dann wieder das große Ganze zu betrachten, erscheint auch Europa als eine Konstellation von vielen und wird dadurch als Referenzparadigma ein Stück weit überwunden. Innerhalb der literaturkritischen Landschaft Rumäniens bleiben solche Ansätze jedoch eher ein Randphänomen – bemerkenswert ist in dieser Hinsicht, dass der Band zur rumänischen Literatur als Weltliteratur in den USA veröffentlicht wurde.

